

Peter Michael Franz Vogl

Das Spital in Eferding – ein mildtätiges Werk einer oberösterreichischen Adelsfamilie

Mit dem wohl 1324 gestifteten, noch heute als Schifersches Erbstift bekannten Spital in Eferding wurde auf Initiative der (dienst-)adeligen Familie Schifer ein erstes und zugleich das herausragende Produkt christlich-mildtätiger Stiftungstätigkeit in dieser unweit der Donau gelegenen oberösterreichischen Kleinstadt hervorgebracht.¹

1. Stiften und Adel

Im Rahmen einer sich nicht nur im Mittelalter großer Beliebtheit erfreuenden kirchlichen Stiftung wurde eine Person oder ein Personenkreis mit materiellen Gaben bedacht und dafür zu einer spirituellen Gegenleistung verpflichtet, die in alle Ewigkeit erbracht werden sollte. Um diesem Anspruch überhaupt gerecht werden zu können, bedurften Stiftungen schon damals einer ausreichenden Fundierung.²

Zunächst kamen fast ausschließlich Geistliche als Begünstigte infrage, zumal das liturgische Erinnern in der Regel in Form eines Gebetes zu leisten war; ab dem 13. Jahrhundert wurden Stiftungen infolge eines Wandels im christlichen Caritasbewusstsein sowie als Reaktion auf eine noch nie dagewesene städtische Armut aber auch weiteren Personengruppen wie den Armen und Kranken der Spitäler zuteil. Die damit verbundene zentrale Glaubensbotschaft der Armenfürsorge gründet sich auf die im Neuen Testament (Mt 25,36) nachzulesende Aufforderung zu tätiger Barmherzigkeit und stellte als die von Anfang

1 ÖÖUB 5, 425 f. (1325 Juni 24; Übernahme der Vogtei durch die Schauberberger). Die Bezeichnung ‚Schifersches Erbstift‘ geht auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück. Zu den folgenden Ausführungen vgl. Peter Michael Franz VOGL, „Zu hayl und trost mein [...] und sonderlich aller gläubigen seelen“. Stiftungen in Eferding vom Mittelalter bis in die josephinische Zeit, Linz 2016.

2 Vgl. Wolfgang Eric WAGNER, Stiftungen des Mittelalters in sozialhistorischer Perspektive. Über neuere deutsche Forschungen. In: Annali dell’Istituto storico italo-germanico in Trento (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient) XXVII (2001), 640.

an wichtigste weltliche Aufgabe der christlichen Kirche die Besitzenden vor eine ständige Aufgabe, deren Relevanz im Mittelalter insofern gar nicht hoch genug einzuschätzen ist, als die Obsorge für Arme, Kranke und Alte im Gegensatz zu heute nicht dem Staat zufiel. Die im Gegenzug von den Bedürftigen zu leistenden Gebete galten zudem als außerordentlich wertvoll, da man sie in besonderer Nähe zu Gott wählte.³

Mildtätiges Engagement im Sinne des alle Lebensbereiche durchdringenden christlichen Glaubens bildete also die zentrale Stütze des mittelalterlichen Sozialwesens und stellte für die Versorgung sozial Schwächerer ein unbedingtes Erfordernis dar. Vonseiten Adelliger (aber auch wohlhabender Bürger) wurde dieser Aufgabe etwa durch zahlreiche Spitalgründungen nachgekommen: Hochadelige wie (vereinzelt) Ritter traten als Stifter solcher Einrichtungen der Barmherzigkeit in Erscheinung und versuchten auch auf diese Weise die Idee der *militia Christi* zu verwirklichen. Neben religiös-mildtätigen Motiven trugen zu Adelsstiftungen freilich das Streben nach Repräsentation und einer bewussten Pflege der Familienmemoria, für die etwa durch Wappen- und Stifterdarstellungen auf den zugehörigen Altären gesorgt wurde, bei. Ein weiterer Anstoß ist in der Sorge um das eigene Seelenheil zu sehen, die für die Gläubigen ab der Verbreitung der Fegefeuerlehre insbesondere in Krisenzeiten (etwa der europaweiten Pestepidemie Mitte des 14. Jahrhunderts) eine große Belastung dargestellt haben muss.⁴

2. Die Stifterfamilie Schifer

In Eferding wurde ein herausragendes Werk christlicher Armenfürsorge von der 1249 erstmals urkundlich fassbaren Familie Schifer erbracht, der zu Ehren der Bereich um das ehemalige Spital Schiferplatz genannt wird. Über die Abstammung der Schifer ist nichts Gesichertes bekannt, es dürfte sich aber um Nachkommen der Natternbacher handeln, deren Besitz sie Mitte des 13. Jahrhunderts übernahmen. 1278 spaltete sich zum ersten Mal eine niederösterreichische Linie mit Sitz in Klosterneuburg ab, die jedoch nur bis ins ausgehende 14. Jahrhundert fortbestand. Nach einer neuerlichen Spaltung um 1600 und dem Aussterben der oberösterreichischen Linie im Jahr 1738 ging die Erbvogtei über das Spital auf die niederösterreichischen Schifer über. Schon 1760 kam es allerdings zum

³ Vgl. Arnold ANGENENDT, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 2000, 586 u. 715.

⁴ Vgl. Franz MACHILEK, *Frömmigkeitsformen des spätmittelalterlichen Adels am Beispiel Frankens*. In: Klaus SCHREINER (ed.), *Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge* (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 20), München 1992, 159, 161 u. 165–168.



Abb. 1: Sonnenuhr mit Wappen der Familie Schifer an der Südmauer des Schiferschen Erbstitfts

Ableben des letzten männlichen Erbvogts aus dem Stamm der Freiherren von Schifer und Sonderndorf und 1848 starb schließlich auch der letzte Erbvogt aus der Schiferschen Verwandtschaft. Somit ging das Schifersche Erbstitft an den Landesfürsten über, der die k.k. oberösterreichische Statthalterei als oberste Stiftungsbehörde einsetzte.⁵

Die Gründung des Spitals in Eferding erfolgte bereits wenige Jahrzehnte, nachdem sich mit Ulrich (I.) Schifer (gest. 1280) ein erster Beleg für die Familie findet, durch dessen Sohn Rudolf (I.), einen Ministerialen der Schauenberger. Der Stifter dürfte 1329 ledig gestorben sein und wurde im Chor der Spitalskirche be-

5 Vgl. Alois Freiherr WEISS VON STARKENFELS – Johann Evangelist KIRNBAUER VON ERZSTÄTT, *Die Wappen des Adels in Oberösterreich* (J. Siebmacher's großes Wappenbuch 27), Neustadt an der Aisch 1984 [reprografischer Nachdruck von Siebmachers Wappenbuch IV/5 (1904)], 332; Julius STRNADT, *Peuerbach. Ein rechts-historischer Versuch*. In: *Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum* 27 (1868), 180 f. u. 316–323; Karl GRIENBERGER, *Das landesfürstliche Baron Schifersche Erbstitft oder Das Spital in Eferding. Eine geschichtliche Darstellung dieser Humanitäts-Anstalt*, Linz 1897, 9, 180–182, 217 u. 244.

graben, wo sich nach wie vor eine Grab- und Gedenkplatte aus rotem Marmor für ihn befindet. Angebracht wurde sie wohl auf Betreiben Sigmund (I.) Schifers (gest. 1442), der als einer der größten Förderer des Spitals gilt.⁶

3. Spital, Spitalkirche und Schifersches Benefizium

3.1 Das Spital

Wann genau Rudolf (I.) Schifer sein mildtätiges Werk der Eferdinger Spitalstiftung vollbrachte, liegt mangels des Stiftbriefes im Dunkeln; belegt ist nur, dass die Brüder Heinrich (V.), Wernhard (VIII.), Rudolf (I.), Wilhelm (I.) und Friedrich (I.) von Schaunberg am 24. Juni 1325 die Vogtei über das Spital übernahmen und dafür mit Gülten in der Höhe von 5 lb. den. entschädigt wurden. Die Gründung erfolgte also sicher vor diesem Datum, in der neueren Forschung geht man von einer Stiftung im Jahr 1324 aus.⁷

Fortan bestand das Spital als eigene Grundherrschaft und wurde (auch) mit dem Ziel verwaltet, die Versorgung seiner Pfründnerinnen und Pfründner durch eine angemessene Dotierung sicherzustellen. Gemäß der 1421 erlassenen Spitalordnung sollten hier zwölf Kranke sowie für deren Betreuung verantwortliche sogenannte Hausarme unentgeltlich aufgenommen und vier weitere Betten für Reisende (vor allem Kleriker und Scholaren) bereitgehalten werden. Dass sowohl Einheimische als auch Fremde aufgenommen wurden, zeichnete neben der besonders guten Verpflegung der Bedürftigen das Eferdinger Spital als eines der damals reichsten im Land ob der Enns aus.⁸

Nicht nur in Eferding war das Spital von Anfang an eine im Grunde zutiefst religiöse Einrichtung und blieb das selbst nach einer partiellen Verweltlichung im Zuge der spätmittelalterlichen Kommunalisierung. Nach innen hin wird dies an der monastisch organisierten Lebensform der Pfründnerinnen und Pfründner

6 Vgl. STRNADT 1868 (zit. Anm. 5), 347; GRIENBERGER 1897 (zit. Anm. 5), 10–12. Hierzu Herwig WEIGL – Thomas JUST, Quellen zur mittelalterlichen Spitalgeschichte aus dem bayerisch-österreichischen Raum. In: Martin SCHEUTZ u. a. (ed.), Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit, Wien u. a. 2010, 290: „[...] der rittermäßigen, später Karriere machenden Familie Schifer [...], die aus der ministerialisch-adeligen Klientel der Herren von Schaunberg stammte [...]“.

7 OÖUB 5, 425 f. Vgl. Roland FORSTER, Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Bürgerhaus in Oberösterreich. Eine bautypologische und bauhistorische Untersuchung am Beispiel der Stadt Eferding, unveröffentlichte techn. Diss., Universität Wien 2004, 27; WEIGL – JUST 2010 (zit. Anm. 6), 290.

8 OÖLA, Archiv Schifersches Erbstift Eferding, Akten, Bd. 1, Nr. 2b), pag. 61–63/Nr. 24 (Abschrift); ediert bei WEIGL u. JUST 2010 (zit. Anm. 6), 286 f. (Nr. 8a); paraphrasiert bei GRIENBERGER 1897 (zit. Anm. 5), 31.



Abb. 2: Grabplatte für Rudolf (I.) Schifer in der Eferdinger Spitalskirche (Ivor] 1419)

deutlich, die hinsichtlich der liturgischen Verpflichtungen im Einzelnen durchaus unterschiedlich geregelt war – auch darüber geben die Spitalordnungen genau Auskunft.⁹

3.2 Die Spitalskirche

Nach außen hin zeigte das mit einem mittelalterlichen Spital charakteristischerweise verbundene Gotteshaus schon von weitem die Rolle des Glaubens für dieses Produkt christlicher Nächstenliebe an. So wurde auch in Eferding höchstwahrscheinlich bereits in der Stiftungszeit des Spitals eine Kirche oder zumindest eine Kapelle, in der die Pfründnerinnen und Pfründner ihre liturgischen Dienste zu erfüllen hatten, errichtet oder zumindest in Auftrag gegeben. 1432 brannte dann das der Heiligen Jungfrau Maria gewidmete Gotteshaus ebenso wie das Spitalsgebäude, das Herrenhaus und das Margaretenbenefizienhaus ab, sodass bis zum drei Jahre später abgeschlossenen Neubau die Gottesdienste in der Pfarrkirche zu besuchen waren. Seit einem neuerlichen Brand im Jahr 1762 besitzt die Eferdinger Spitalskirche das heutige barocke Gepräge.¹⁰

3.3 Das Schifersche Benefizium

Mit der womöglich noch unter Rudolf (I.) Schifer erfolgten oder von diesem initiierten Errichtung einer wie auch immer gearteten Gottesdienststätte ging wahrscheinlich die Stiftung einer ewigen Messe einher, deren Anfänge ebenfalls im Dunkeln liegen. Allerdings darf vermutet werden, dass es sich zunächst entweder noch um keine tägliche Messe handelte oder aber deren Dotierung nicht für einen eigenen Kaplan ausreichte, sodass erst 1404, also achtzig Jahre nach der Gründung des Spitals, durch Rudolf (IV.) und Sigmund (I.) Schifer das Schifersche Benefizium ins Leben gerufen wurde. Nun existierte ein eigens für die Spitalskirche geschaffenes Kirchenamt, das mit dem Genuss einer Pfründe verbunden war, um einem ständigen Kaplan den Lebensunterhalt zu sichern. Für die Dotierung dieser geistlichen Stelle wurde fortan (auch) durch Zustiftungen gesorgt – materielle Gaben an den nunmehr wahren Stiftungskosmos der Schifer konnten in Hinkunft

9 Vgl. hierzu Martin SCHEUTZ – Alfred Stefan WEISS, Österreichische Spitalordnungen und Instruktionen der Neuzeit (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 14/1), Wien 2014.

10 Vgl. GRIENBERGER 1897 (zit. Anm. 5), 266 f.; Brigitte POHL-RESL, Rechnen mit der Ewigkeit. Das Wiener Bürgerspital im Mittelalter (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 33), Wien – München 1996, 7.



Abb. 3: Die Eferdinger Spitalskirche mit dem Schiferschen Erbstitft

also dem Spital als Versorgungsanstalt, der damit verbundenen Spitalskirche oder eben dem Schiferschen Benefizium zugutekommen; dabei kam es durchaus vor, dass ein und dieselbe Stiftung an mehrere dieser Adressaten zugleich gerichtet war bzw. mehrere Stiftungszwecke beinhaltete und für den Sanktionsfall teilweise eine gegenseitige ersatzweise Begünstigung festgeschrieben wurde.¹¹

In den Folgejahren erfuhr die Dotierung des Schiferschen Benefiziums ein derart beachtliches Wachstum, dass drei weitere (untergeordnete) geistliche Stellen davon versorgt werden konnten. Für Kost und Logis dieser sogenannten Unterkapläne hatte der oberste Spitalgeistliche aufzukommen. Alle vier ewigen täglichen Messen wurden in der Folge bis zum Einbruch der Reformation laufend bestiftet – besonders hervorzuheben sind die umfangreichen Stiftungen Benedikt (I.) Schifers (gest. 1499) in den Jahren 1460 bis 1463, dank denen erst das Schifersche Benefizium endgültig ausreichend dotiert war. Beigesetzt wurde der Stifter in der Spitalskirche, wo sich seine Grabplatte unter dem Barbaraaltar befindet.¹²

11 OÖLA, Archiv Schifersches Erbstitft Eferding, Urk. Nr. 10 (1404 Mai 11); vgl. GRIENBERGER 1897 (zit. Anm. 5), 17.

12 OÖLA, Archiv Schifersches Erbstitft Eferding, Hs. 1, fol. 9^v-10^r (1460 Mai 24, Passau); ebd., Urk. Nr. 40 (1462 April 19); ebd., Urk. Nr. 41 (1462 April 23); ebd., Hs. 1, fol. 2^v-5^r (1462 April 26); ebd., Hs. 1, fol. 22^v-24^r (1463 April 18).



Abb. 4: Grabplatte für Benedikt (I.) Schifer in der Eferdinger Spitalskirche
(gest. 1499; 1523)

4. Die beiden Benefizienstiftungen an der Spitalskirche

Unabhängig von dem Schiferschen Benefizium als der bedeutendsten geistlichen Stelle an der Spitalskirche existierten mit dem 1385 durch den Eferdinger Stadtrichter Hans Puecher von Ottsdorf (gest. 1423) gestifteten Margareten- und dem 1427 durch Barbara Herleinsperger (gest. 1427) errichteten Magdalenenbenefizium zwei weitere Kirchenämter an diesem Gotteshaus. Während für ersteres mangels des Stiftbriefes sowohl das exakte Stiftungsdatum als auch die Stiftungsumstände im Dunkeln liegen,¹³ wurde der Magdalenenbenefiziat durch die Witwe des Verwesers der Hauptmannschaft ob der Enns Andreas Herleinsperger zu einer Reihe von genau bekannten liturgischen Diensten, insbesondere zum Lesen einer ewigen täglichen Messe zugunsten ihres zwei Jahre zuvor verstorbenen Ehemannes und ihrer Eltern Hans und Sophie Panhalm, verpflichtet. Das Ehepaar Herleinsperger ist, auf einem gemeinsamen Kopfkissen ruhend, auf einer großen Grabplatte aus rotem Marmor links des Eingangs in die Spitalskirche an der Rückwand des Seitenschiffes abgebildet. Der zum Magdalenenbenefizium gehörende Stiftsaltar war in einem eigens errichteten Kapellenzubau situiert, deren Gewölbeflächen und Mauerbereiche oberhalb der Maßwerkfenster auch heute noch eine beeindruckende zeitgenössische Freskenausstattung zeigen: Zu erkennen sind mit Spruchbändern, Leidenswerkzeugen und Musikinstrumenten versehene Engel, umgeben von Wappendarstellungen, die auf die Familie der Stifterin Bezug nehmen.¹⁴

Beiden zugestifteten Benefiziaten an der Spitalskirche wurden ebenso wie jenen an der Stadtpfarrkirche eigene Wohnhäuser in der Stadt gewidmet¹⁵ – ein bemerkenswerter, da ungewöhnlicher Umstand, der die Bedeutung Eferdings als mittelalterliches Stiftungszentrum eindrucksvoll unterstreicht. Darüber hinaus wurden auch diese geistlichen Stellen bzw. die zugehörigen ewigen täglichen Messen in vorreformatorischer Zeit reich bestiftet. Überraschend mutet die Konzentration der dienstbaren Güter und Zehente des Magdalenenbenefiziums außerhalb der

13 PFA Eferding, Fasz. 4/Sch. 62, o. Nr. (1385 Februar 25; Abschrift) bzw. OÖLA, Archiv Schifersches Erbstift Eferding, Urk. Nr. 30; ebd., HA Eferding-Starhemberg, Urk. Nr. 976; PFA Eferding, Fasz. 4/Sch. 62, o. Nr. (1427 April 12; Abschriften). Vgl. Rudolf ZINNHOBLE, Die Passauer Bistumsmatricken für das westliche Offizialat, Bd. 2: Die Archidiaconate Lorch, Mattsee und Lambach (Neue Veröffentlichung des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 31 b), Passau 1972, 87.

14 OÖLA, Archiv Schifersches Erbstift Eferding, Urk. Nr. 30; ebd., HA Eferding-Starhemberg, Urk. Nr. 976; PFA Eferding, Fasz. 4/Sch. 62, o. Nr. (1427 April 12; Abschriften). Vgl. Georg HEILINGSETZER, Eferding (Österreichischer Städteatlas 5/2), Wien 1997, [2].

15 Schiferplatz 5 bzw. Schiferplatz o. Nr. (vor 1708 abgebrochen).



Abb. 5: Die Magdalenenkapelle der Eferdinger Spitalskirche

Stadt Eferding um die rund fünfzig Kilometer entfernte Stadt Steyr an, die aber mit der Abstammung der Stifterin aus dieser Gegend erklärt werden kann.¹⁶

5. Ausblick: Reformation, Konfessionalisierung und Josephinismus

Nach der spätmittelalterlichen Hochblüte sollte auf das von den Reformatoren als katholisch deklarierte und folglich abgelehnte Stiftungswesen eine schwere Zeit zukommen, wenngleich die konkreten Auswirkungen auf diesen Bereich religiöser Praxis differenziert zu beurteilen sind:

Während es etwa bei den im Mittelalter in nahezu allen sozialen Schichten so populären Messstiftungen zu einem völligen Einbruch kam, bedeutete die Reformation für die großen Stiftungen im Allgemeinen und für die auf das Wirken der Familie Schifer zurückgehenden Stiftungen in Eferding im Speziellen keine tiefgreifende Zäsur: So konnten die Schifer infolge ihrer Konversion zum evangelischen Glauben auch noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ihre Funktion als Erbstitfer des Spitals erfüllen und traten immer wieder für die von ihnen initiierte Versorgungsanstalt handelnd in Erscheinung.¹⁷

Auch für das Schifersche Benefizium als den geistlichen Bereich ihres Stiftungskomplexes kann – basierend auf einem Vergleich der vorreformatorischen Dotierung mit jener des (ausgehenden) 17. Jahrhunderts – der Eindruck einer Kontinuität über die Zeit der Reformation und Konfessionalisierung gewonnen und somit der bisher vorherrschenden Auffassung¹⁸ widersprochen werden. Die 1625 erfolgte Zusammenlegung mit dem Margareten- und dem Magdalenenbenefizium brachte sogar eine Aufwertung des nun als Spitalsbenefizium bezeichneten ehemaligen Schiferschen Benefiziums bzw. von dessen Pfründen mit. Zu dieser Vereinigung kam es auf Drängen des ersten gemeinsamen Spitalsbenefiziaten Friedrich Angermayr (gest. 1657; Grabplatte in der Spitalskirche), der dem Passauer Bischof gegenüber eine drastische Minderung der Einkünfte aus den Benefizien an der Spitalskirche beklagte. Bei genauer Betrachtung der einzelnen Fundierungen mutet Angermayrs Darstellung aller-

16 OÖLA, Archiv Schifersches Erbstitf Eferding, Urk. Nr. 30; ebd., HA Eferding-Starhemberg, Urk. Nr. 976; PFA Eferding, Fasz. 4/Sch. 62, o. Nr. (1427 April 12; Abschriften). Vgl. Georg WACHA, Verwaltung und Hofhaltung in ihrer Bedeutung für die Kulturgeschichte der oberösterreichischen Städte. In: Amt der Oö. Landesregierung (ed.), Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes. Beitragsteil zur Ausstellung des Landes Oberösterreich 29. April bis 26. Oktober 1983 in der Burg zu Wels, Linz 1983, 222.

17 So verkaufte beispielsweise Bernhard Schifer zu Freiling als damaliger Erbstitfer 1562 Hans Obermüller und dessen Frau Magdalena einen Holzgrund samt Pointen und einem Haus am Hiltinglah außerhalb der Stadt Eferding. OÖLA, Archiv Schifersches Erbstitf Eferding, Urk. Nr. 78 (1562 April 5).

18 Vgl. GRIENBERGER 1897 (zit. Anm. 5), 303.

dings deutlich überzogen an und wäre ein selbstständiges Weiterbestehen aller drei Benefizien wohl problemlos möglich gewesen.¹⁹

Zu einer spürbaren Reduktion der Einkünfte des Spitalsbenefiziaten dürfte es erst in den folgenden Jahrzehnten gekommen sein; nicht diese Verringerung der Pfründe bedeutete aber das Ende für dieses Kirchenamt, sondern die einschneidenden kirchenpolitischen Reformen Josephs II., der es per Hofdekret vom 16. Juni 1789 aufhob und die damalige Dotation auf die neu errichtete Pfarre Urfahr übertrug. Die Spitalskirche wurde daraufhin geschlossen und das Gebäude ebenso wie schon das Wohnhaus des Benefiziaten²⁰ und der Spitalsfriedhof verkauft, bevor 1841 erneut eine Widmung für geistliche Zwecke erfolgte. Das Spital hingegen bestand ohne Unterbrechung fort, bis sich 1939 die Gemeinde Eferding dessen Grundstücke und Gebäude einverleibte; 1958 wurde die Stadt als Besitzerin des Stiftungsvermögens bestätigt.²¹

19 DAL, Passauer Akten, Fasz. 50/Sch. 15, pag. 799–824 (1698); vgl. GRIENBERGER 1897 (zit. Anm. 5), 144 f. (1637 Mai 12).

20 Ehemaliges Margaretenbenefizienhaus: Schiferplatz 5.

21 DAL, Passauer Akten, Fasz. 50/Sch. 15, pag. 799; OÖLA, Staatliche Verwaltung, Weltliche Stiftbriefe, Bd. 35, Nr. 25 (1958 Dezember 30). Vgl. GRIENBERGER 1897 (zit. Anm. 5), 267 u. 271 f.; Manfred BRANDL, Eferding. In: Herbert KNITTLER (Red.), Die Städte Oberösterreichs (Österreichisches Städtebuch 1), Wien 1968, 115.

Quellenverzeichnis

Gedruckte Quellen

- Oberösterreichisches Landesarchiv (ed.), *Urkundenbuch des Landes ob der Enns* [= OÖUB], Bd. 5, Wien 1868.
- Martin SCHEUTZ u. a. (ed.), *Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Wien u. a. 2010.
- DERS. u. Alfred Stefan WEISS, *Österreichische Spitalordnungen und Instruktionen der Neuzeit* (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 14/1), Wien 2014.
- Herwig WEIGL – Thomas JUST, *Quellen zur mittelalterlichen Spitalgeschichte aus dem bayerisch-österreichischen Raum*. In: Martin SCHEUTZ u. a. (ed.), *Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Wien u. a. 2010, 243–297.
- Rudolf ZINNHOBLE, *Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat*, Bd. 2: *Die Archidiakonate Lorch, Mattsee und Lambach* (Neue Veröffentlichung des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 31 b), Passau 1972.

Ungedruckte Quellen

- Diözesanarchiv Linz [= DAL], *Passauer Akten*, Fasz. 50.
- Oberösterreichisches Landesarchiv [= OÖLA],
Archiv Schifersches Erbstift Eferding.
Ebd., HA Eferding-Starhemberg.
Ebd., Staatliche Verwaltung, *Weltliche Stiftbriefe*.
Pfarrarchiv [= PfA] Eferding, Fasz. 7.

Literaturverzeichnis

- Amt der Oö. Landesregierung (ed.), *Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes*. Beitragsteil zur Ausstellung des Landes Oberösterreich 29. April bis 26. Oktober 1983 in der Burg zu Wels, Linz 1983.
- Arnold ANGENENDT, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 2000.
- Manfred BRANDL, *Eferding*. In: Herbert KNITTLER (Red.), *Die Städte Oberösterreichs* (Österreichisches Städtebuch 1), Wien 1968, 107–118.
- Roland FORSTER, *Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Bürgerhaus in Oberösterreich. Eine bautypologische und bauhistorische Untersuchung am*

- Beispiel der Stadt Eferding, unveröffentlichte techn. Diss., Universität Wien 2004.
- Karl GRIENBERGER, Das landesfürstliche Baron Schifer'sche Erbstift oder Das Spital in Eferding. Eine geschichtliche Darstellung dieser Humanitäts-Anstalt, Linz 1897.
- Georg HEILINGSETZER, Eferding (Österreichischer Städteatlas 5/2), Wien 1997.
- Herbert KNITTLER (Red.), Die Städte Oberösterreichs (Österreichisches Städtebuch 1), Wien 1968.
- Franz MACHILEK, Frömmigkeitsformen des spätmittelalterlichen Adels am Beispiel Frankens. In: Klaus SCHREINER (ed.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 20), München 1992, 157–189.
- Brigitte POHL-RESL, Rechnen mit der Ewigkeit. Das Wiener Bürgerspital im Mittelalter (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 33), Wien u. München 1996.
- Julius STRNADT, Peuerbach. Ein rechts-historischer Versuch, in: Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum 27 (1868), 1–637.
- Peter Michael Franz VOGL, „Zu hayl und trost mein [...] und sonderlich aller gläubigen seelen“. Stiftungen in Eferding vom Mittelalter bis in die josephinische Zeit, Linz 2016.
- Georg WACHA, Verwaltung und Hofhaltung in ihrer Bedeutung für die Kulturgeschichte der oberösterreichischen Städte. In: Amt der Oö. Landesregierung (ed.), Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes. Beitragsteil zur Ausstellung des Landes Oberösterreich 29. April bis 26. Oktober 1983 in der Burg zu Wels, Linz 1983, 213–240.
- Wolfgang Eric WAGNER, Stiftungen des Mittelalters in sozialhistorischer Perspektive. Über neuere deutsche Forschungen. In: Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient) XXVII (2001), 639–655.
- Alois Freiherr WEISS VON STARKENFELS – Johann-Evangelist KIRNBAUER VON ERZSTÄTT, Die Wappen des Adels in Oberösterreich (J. Siebmacher's großes Wappenbuch 27), Neustadt an der Aisch 1984 [reprografischer Nachdruck von Siebmachers Wappenbuch IV/5 (1904)].

Bildnachweis: alle Aufnahmen vom Verfasser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [162](#)

Autor(en)/Author(s): Vogl Peter M. F.

Artikel/Article: [Das Spital in Eferding – ein mildtätiges Werk einer oberösterreichischen Adelsfamilie 127-140](#)